



Der Band *Epochen der deutschen Literatur* aus der Reihe *Abiturvorbereitung Deutsch* bietet Arbeitsblätter, die den Aufbau eines soliden Epochenwissens in einer kleinteiligen Schrittigkeit ermöglichen.

Die Epochenauswahl und deren Darstellung ist dabei den Erfordernissen des Deutschunterrichts der Oberstufe in Deutschland verpflichtet, das heißt dass für den Deutschunterricht gewöhnlich nur wenig relevante Epochen bzw. literarische Strömungen (z. B. Mittelalter oder Pietismus) nicht oder nur am Rande thematisiert werden und dass Besonderheiten insbesondere der österreichischen und schweizerischen Literatur weitgehend unberücksichtigt bleiben.

Der **Aufbau der Arbeitsblätter** folgt stets demselben Muster:

- Den Auftakt bildet ein Merkkasten zur jeweiligen Epoche (Epochenbild, Themen, Motiv und Autoren und Werke), der die Epochendarstellung auf ein knappes Basiswissen (gleichsam als „Epochenspickzettel“) reduziert.
- Dieses erste Epochenwissen gilt es, an repräsentativen, „kanonischen“ Texten aus den jeweiligen Epoche nachzuvollziehen (Aufgaben mit dunkler Grundfläche: **1**, **2** usw.) und zu vertiefen (Aufgaben mit weißer Grundfläche: **2**, **3** usw.). Die Kenntnis und das Verständnis dieser Texte sind somit als Teil des Epochenwissens zu verstehen.
- Der weiteren Vertiefung dienen Informationskästen, etwa zu Kunstformen, Gattungen, Themen oder anderen literarischen Strömungen.

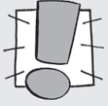
Aufgrund des Aufbaus ergeben sich unterschiedliche **Einsatzmöglichkeiten** für die Arbeitsblätter:

- **zur gemeinsamen lektürebegleitenden Erarbeitung bzw. Wiederholung im Unterricht:** Im Unterricht kann (wiederholend) die Epoche, wie sie mithilfe des Merkkasten und den Aufgaben mit schwarzer Grundfläche erschlossen werden kann, besprochen bzw. erarbeitet werden; die Bearbeitung der Aufgaben mit weißer Grundfläche bietet sich jeweils als Hausaufgabe an.
- **zur selbstständigen Erarbeitung durch die Schüler:** Werden Lücken in bestimmten Epochen deutlich und steht für eine wiederholende Behandlung keine (weitere) Unterrichtszeit zur Verfügung, können die Schüler die entsprechenden Arbeitsblätter auch selbstständig wiederholen; in diesem Fall können ihnen zur Selbstkorrektur auch die Lösungen ausgehändigt werden.

Viel Erfolg bei der Arbeit mit dem Band *Epochen der deutschen Literatur*!

Stefan Schäfer

zur Ansicht



### Epochenbild

Die Autoren des Naturalismus radikalisieren das Konzept der Wirklichkeitsbeschreibung des Realismus, indem sie die oft prekären Lebensverhältnisse der Unterschicht darstellen und zugleich anprangern. Damit einhergeht die Überzeugung, dass der Mensch nicht autonom, sondern vielmehr von den bestehenden Lebensverhältnissen determiniert ist. Starken Einfluss auf die deutschen Autoren hatten dabei zwei Autoren aus dem europäischen Ausland: der Franzose Emile Zola (1840–1902) und der Norweger Henrik Ibsen (1828–1906).

### Themen / Motive

Armut, Krankheit, Verbrechen, Laster, Not, Elend, Milieu – Großstadt – Verhältnis von Mensch und Technik – Kausalität (Determinismus)

### Autoren und Werke

Arno Holz (1863–1929; mit J. Schlaf: *Papa Hamlet*, Erzählung 1889; mit J. Schlaf: *Die Familie Selicke*, Drama 1890; Lyrik) – Johannes Schlaf (1862–1941; Werke siehe A. Holz) – Gerhart Hauptmann (1862–1946; *Bahnwärter Thiel*, Novelle 1888; *Vor Sonnenaufgang*, Drama 1889; *Die Weber*, Drama 1892; *Der Biberpelz*, Komödie 1893; *Michael Kramer*, Drama 1900; *Die Ratten*, Drama 1911)

- 1 Arno Holz hat das naturalistische Dichtungsprogramm auf die Formel „Kunst = Natur – x“ gebracht. Äußern Sie eine begründete Vermutung dazu, was mit dieser „Formel“ zum Ausdruck gebracht werden soll.

---



---



---



---

- 2 Benennen Sie das zentrale Thema des Auszugs aus „Papa Hamlet“ und stellen Sie dar, inwieweit dieses Thema typisch für den Naturalismus ist. Arguen Sie auf einem extra Blatt.

Arno Holz (mit Johannes Schlaf): Papa Hamlet (1889)

Download zur Ansicht



Der kleine Fortinbras röchelte, nebenan hatte es wieder zu schnarchen angefangen.

„So'n Leben! So'n Leben!“

Er hatte sich wieder zu ihr gedreht. Seine Stimme klang jetzt weich, weinerlich.

20 „Du sagst ja gar nichts!“

Sie schluchzte nur wieder.

„Ach Gott, ja! So'n ... Ae!! ...“

Er hatte sich jetzt noch mehr auf die Kante zu gerückt.

„Is ja noch Platz da! Was drückste dich denn so an die Wand! Hast du ja gar nicht nötig!“

25 Sie schüttelte sich. Ein fader Schnapsgeruch hatte sich allmählich über das ganze Bett hin verbreitet.

„So ein Leben! Man hat's wirklich weit gebracht! ... Nu sich noch von so'ner alten Hexe rauschmeißen lassen!

Reizend!! Na, was macht man nu? Liegt man morgen auf der Straße! ... Nu sag doch?“

Sie hatte sich fester gegen die Wand gedrückt. Ihr Schluchzen hatte aufgehört, sie drehte ihm den Rücken zu.

„Ich weiß ja! Du bist am Ende auch nicht schuld dran! Nu sag doch!“

30 Er war jetzt wieder auf sie zugerückt.

„Nu sag doch! ... Man kann doch nicht so – verhungern?!“

Er lag jetzt dicht hinter ihr.

„Ich kann ja auch nicht dafür! ... Ich bin ja gar nicht so! Is auch wahr! Man wird ganz zum Vieh bei solchem Leben! ... Du schläfst doch nicht schon?“

35 Sie hustete.

„Ach Gott, ja! Und nu bist du auch noch krank! Und das Kind! Dies viele Nähen ... Aber du schonst dich ja auch gar nicht ... ich sag's ja!“

[...]

Er hatte jetzt ebenfalls zu weinen angefangen.

40 „Ach Gott! Ach Gott!!“

Sein Gesicht lag jetzt mitten auf ihrer Brust. Sie zuckte!

„Ach Gott! Ach Gott!!“

Der dunkle Rand des Glases oben quer über der Decke hatte wieder unruhig zu zittern begonnen, die Schatten, die das Geschirn warf, schwankten, dazwischen glitzerten die Wasserstreifen .....

45 „Ach, nich doch, Niels! Nich doch! Das Kind – ist ja schon wieder auf! Das – Kind schreit ja! Das – Kind, Niels!

... Geh doch mal hin! Um Gottes willen!“ Ihre Ellbogen hinten hatte sie jetzt fest in die Kissen gestemmt, ihre Nachtjacke vorn stand weit auf.

Durch das dumpfe Gegurgel drüben war es jetzt wie ein dünnes, heisres Gebell gebrochen. Aus den Lappen her

50 wühlte es, der ganze Korb war in ein Knacken geraten.

„Sieh doch mal nach!“

„Natürlich! Das hat sich grade noch gekniff! Wenn das Balg doch der Deuwel holte! ...“

Er war jetzt wieder in den Entoffeln gefahren.

„Nicht mal die Nacht! Nicht mal die Nacht mehr!“

Die Schatten oben über der Decke hatte wieder unruhig zu zittern begonnen, die Schatten oben über der Wand hin schaukelten

Download zur Ansicht



„Die ...L-ampe! Die ...L-ampe! Die ...L-ampe!“

„Niels!!!“

Sie war rücklings vor ihm gegen die Wand getaumelt.

75 „Still! Still! Klopft da nicht wer?“

Ihre beiden Hände hinten hatten sich platt über die Tapete gespreizt, ihre Knie schlotterten.

Er hatte sich jetzt noch tiefer geduckt. Sein Schatten über ihm pendelte, seine Augen sahen jetzt plötzlich weiß aus.

Eine Diele knackte, das Öl knisterte, draußen auf die Dachrinne tropfte das Tauwetter.

Tipp.....Tipp.....Tipp.....

80 .....Tipp.....Tipp.....Tipp.....

.....Tipp.....Tipp.....Tipp.....

Acht Tage später balancierte der kleine, bucklige Bäckerjunge Tille Topperholt seinen Semmelkopf pfeifend

85 durch das dunkle, dicht verschneite Severingäschen nach dem Hafen runter. Die Witterung hatte wieder umgeschlagen, seine kleine Stupsnase sah zum Erbarmen blau aus.

„Heil dir, Svea! Mutter für uns alle!“

Es hatte gerade fünf geschlagen. Vor dem neuen, großen Schnapsladen an der Ecke der Petrikirche stolperte er.

Jesus! Seine Semmeln waren ihm in den Rinnstein geflogen, er war mitten in den Schnee geschlagen. Aber er

90 nahm sich nicht einmal die Zeit, sie wieder aufzulesen. Er kam erst wieder zur Besinnung, als er sich bereits drüben am Jakobiplatz mit beiden Händen an die große, dicht beeiste Glocke gehängt hatte, die denn auch

sofort oben die ganze Polizeiwache alarmierte. Jesus! Jesus!

Als der dicke Sieversen dann endlich angestapft kam, konstatierte er, dass der Mann erfroren war. „Erfroren

durch Suff!“ Seinen zerbeulten Zylinder hatte ihm der kleine, buckelige Tille vorhin gerade gegen die Laterne

95 gequetscht. Aus seinen zerlumpten, apfelgrünen Frackschößen sah noch die Flasche.

Wohlan, eine pathetische Rede!

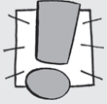
Es war der große Thienwiebel.

Und seine Seele? Seine Seele, die ein unsterblich Ding war?

Lirum, Larum! Das Leben ist brutal, Amalie! Verlass sich drauf! Aber – es war ja alles egal! So oder so! [...]

Download zur Ansicht

3 Erläutern Sie, inwiefern die Sprache der Figurenrede in „Papa Hamlet“ als naturalistisch bezeichnet werden kann. Nennen Sie charakteristische sprachliche Merkmale und geben Sie Beispiele an.



### Epochenbild

Die Zeit zwischen etwa 1890 und dem 1. Weltkrieg bildet nur insofern eine literaturgeschichtlich Einheit, als in dieser Zeit der Beginn der sogenannten **Moderne** (einem in dieser Zeit sehr populären Begriff) liegt, in der Literatur auf die immer deutlicher werdende Macht der Technik und Naturwissenschaft antwortet und sie ästhetisch vermittelt. Dies galt zwar vordergründig auch für die Autoren des Naturalismus, doch stand dort immer noch die Abbildung der Wirklichkeit im Vordergrund (vgl. die Formel „Kunst = Natur – x“ von Arno Holz). So unterschiedlich die literarischen Strömungen der Zeit um 1900 denn auch sind, gemeinsam ist ihnen die Ablehnung der naturalistischen Dichtungsauffassung.

Die grundlegenden Zweifel an der Möglichkeit, mithilfe von linearen und kausal motivierten Geschichten die komplexe Wirklichkeit der modernen Gesellschaft darzustellen, wird denn auch in einer **Krise des Erzählens** sichtbar, die oft mit einer **Krise des inneren Erlebens** einhergeht, wie sie sich in den zentralen Motiven der Zeit zeigt. Dabei wird eine zunehmende Verselbstständigung von Sprache in der Dichtung sichtbar, die oft expressiven und experimentellen Charakter hat (etwa mit Reihungsstil, Ellipsen, Neologismen, pathetischen Ausrufen, Metaphern oder Chiffren). Auch mit traditionellen Erzähltechniken wird gebrochen (Einsatz von Polyperspektivik, Montagetechnik oder Bewusstseinsstrom).

### Themen / Motive

Bedrohung, Ausgeliefertsein, Einsamkeit, innere Leere – Großstadt – Entfremdung – Revolte – Opfer

### Autoren und Werke

Hinzu kommen in der Zeit um 1900 Autoren, die sich nicht oder nur sehr bedingt einer literarischen Strömung zuordnen lassen, aber gleichwohl eine weitreichende Bedeutung hatten und zum Teil bis heute haben. Zu diesen Autoren gehören insbesondere (angegeben sind nur die wichtigsten Werke in der Zeit um 1900): Carl Sternheim (1878–1942; *Die Hose*, Drama 1911; *Bürger Schippel*, Drama 1911) – Heinrich Mann (1871–1950; *Professor Unrat*, Roman 1905; *Der Untertan*, Roman 1913) – Thomas Mann (1875–1955; *Buddenbrooks*, Roman 1901; *Tonio Kröger*, Novelle 1903; *Der Tod in Venedig*, Novelle 1911) – Hermann Hesse (1877–1962; *Peter Camenzind*, Erzählung 1904; *Unterm Rad*, Roman 1906)

Lesen Sie Rainer Maria Rilkes Gedicht „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“ und stellen Sie dar, inwiefern die besprochene „Furcht“ des Sprechers charakteristisch für die Literatur um 1900 ist.

Lesen Sie Rainer Maria Rilkes Gedicht „Ich fürchte mich so vor der Menschen Wort“ (1899)



### Symbolismus

Im Symbolismus werden Einflüsse aus Frankreich (wichtig sind u. a. die Dichter Charles Baudelaire und Stéphane Mallarmé) verarbeitet und eine ideale, von der Realität völlig losgelöste Kunst angestrebt („L'art pour l'art“). Beschrieben wird eine künstliche Welt, die zugleich symbolisch ist und als Erscheinungsform des Geistigen gedeutet werden kann. Neben der Symbolik (der Sinnbildhaftigkeit) sind die Dichtungen der Symbolisten geprägt von suggestiven Darstellungsmitteln (insbesondere Synästhesien und Klangfiguren) sowie insgesamt einer Aufwertung des Formalen (Gedichtformen, Metren, Reime).

### Autoren und Werke

Rainer Maria Rilke (1875–1926; *Die Aufzeichnungen des Malte Laurids Brigge*, Tagebuchroman 1910; Lyrik) – Hugo von Hofmannsthal (1874–1929; *Ein Brief* („Chandos-Brief“) 1902; *Jedermann*, Drama 1911; Lyrik) – Stefan George (1868–1933; Lyrik)

- 2 Erläutern Sie am Beispiel des Gedichts „Blaue Hortensie“ von Rainer Maria Rilke, inwieweit die dargestellte Welt symbolisch ist.

### Rainer Maria Rilke: Blaue Hortensie (1907)

So wie das letzte Grün in Farbentiegeln  
sind diese Blätter, trocken, stumpf und rauh,  
hinter den Blütendolden, die ein Blau  
nicht auf sich tragen, nur von ferne spiegeln.

- 5 Sie spiegeln es verweilend ungenau,  
als wollten sie es gerade umherlieren,  
und wie in alten Bildern, die spiegelnd  
ist das Blau, wie ein Bild, wie ein Bild.

Download  
zur Ansicht

**Fin de Siècle**

Das Wien der Jahrhundertwende ist ein geistiges Epochenzentrum, das von durchaus unterschiedlichen Charakteren und Strömungen – gerade auch außerhalb der Literatur – geprägt wird, z. B. Arnold Schönberg und Gustav Mahler in der Musik, Oskar Kokoschka und Egon Schiele in der Malerei oder durch die Psychoanalyse Sigmund Freuds. Auch innerhalb der Literatur finden sich zahlreiche Persönlichkeiten, die sich aber nicht unter einem literaturgeschichtlichen Etikett zusammenfassen lassen. Das vielfältige geistige Leben der Zeit wird denn auch mit unterschiedlichen Begriffen zu fassen gesucht, die jeweils einen anderen Schwerpunkt setzen: Wiener Moderne, Dekadenz, Impressionismus, Jugendstil oder Fin de siècle. Zentral ist der Gedanke, dass die Welt vor einem grundlegenden Wandel steht und man sich, so der Ausdruck Fin de siècle, am Ende eines Zeitalters befinde. Die Charakterisierung der Normen und Werte der Wiener Gesellschaft ist denn auch weniger als Kritik, sondern als Diagnose (dies durchaus im medizinischen Sinne: eines Krankheitsbildes) zu verstehen.

**Autoren und Werke**

Hugo von Hofmannsthal (1874–1929; *Der Schwierige*, Drama 1921) – Arthur Schnitzler (1862–1931; *Liebelei*, Drama 1895; *Leutnant Gustl*, Novelle 1901; *Der Reigen*, Drama 1903; *Professor Bernhadi*, Drama 1912) – Karl Kraus (1874–1936; *Die letzten Tage der Menschheit*, Drama 1918/19) – Robert Musil (1880–1942; *Die Verwirrungen des Zöglings Törleß*, Roman 1906)

3 Lesen Sie den folgenden Auszug aus der Novelle „Leutnant Gustl“ von Arthur Schnitzler.

**Arthur Schnitzler: Leutnant Gustl (1901)**

Wie lang' wird denn das noch dauern? Ich muss auf die Uhr schauen ... schickt sich wahrscheinlich nicht in einem so ernsten Konzert. Aber wer sieht's denn? Wenn's einer sieht, so passt er gerade so wenig auf, wie ich, und vor dem brauch' ich mich nicht zu genieren ... Erst Viertel auf zehn ... Mir kommt vor, ich sitz' schon drei Stunden in dem Konzert. Ich bin's halt nicht gewohnt ... Was ist es denn eigentlich? Ich muss das Programm anschauen ... Ja, richtig: Oratorium! Ich hab' gemeint: Messe. Solche Sachen gehören doch nur in die Kirche! Die Kirche hat auch das Gute, dass man jeden Augenblick fortgehen kann. – Wenn ich wenigstens einen Ecksitz hätt'! – Also Geduld, Geduld! Auch Oratorien nehmen ein End'! Vielleicht ist es sehr schön, und ich bin nur nicht in der Laune. Was soll' mir auch die Laune kommen? Wenn ich denke, dass ich hergekommen bin, um mich zu zerstreuen ... Hätt' ich die Karte lieber dem Benedek geschenkt, dem machen solche Sachen Spaß; er spielt ja selber Orgel. ... da wär' der Kopetzky beleidigt gewesen. Es war ja sehr lieb von ihm, wenigstens gut gemeint. Ein Oratorium der Kopetzky! Der Einzige, auf den man sich verlassen kann ... Seine Schwester ...

Download zur Ansicht





b) Stellen Sie dar, was der Text „diagnostiziert“.

- 4 Charakterisieren Sie die Sprache im Gedicht „Angststurm“ von August Stramm und stellen Sie dar, inwieweit der Gedichtinhalt typisch für den (frühen) Expressionismus ist. Arbeiten Sie auf einem extra Blatt.

#### August Stramm: Angststurm (1915)

Grausen  
 Ich und Ich und Ich und Ich  
 Grausen Brausen Rauschen Grausen  
 Träumen Splintern Branden Blenden  
 Sterneblenden Brausen Grausen  
 Rauschen  
 Grausen  
 Ich.

#### Expressionismus

Auch der Expressionismus (1910–1925), der von den zwischen 1870 und 1895 geborenen Schriftstellern getragen wurde, wandte sich gegen die Art der Wirklichkeitsnachbildung im Naturalismus, lehnte aber zugleich die auf Äußerlichkeiten bzw. Artifizielles gerichtete Ästhetik des Symbolismus ab („Expressionismus“ leitet sich vom lat. *exprimere* „ausdrücken“ ab und kann so als „Ausdruckskunst“ übersetzt und verstanden werden). Im Zentrum des Schaffens stehen innerlich geschaute Wahrheiten bzw. seelische Erlebnisse, zu Beginn des 20. Jahrhunderts als Reaktion auf die inneren Krisen vor dem Ersten Weltkrieg. Insbesondere die Lyrik





## Naturalismus (1880 – 1900)

Seite 2

- 1 Mit der Formel soll zum Ausdruck gebracht werden, dass das Ziel der Literatur in der Annäherung an die Natur besteht (im Idealfall besteht also Identität zwischen Natur und Kunst). „x“ steht dabei für alles, was ein Kunstwerk von der Realität, die es abbilden will, unterscheidet, also insbesondere für die subjektive Sicht des Künstlers.
- 2 Das Thema in „Papa Hamlet“ ist das soziale Elend des großstädtischen Proletariats mit all ihren Folgen (Alkoholismus, Kindsmord). Milieuschilderungen und die Schattenseiten des Lebens (auch Verwahrlosung, Kinderelend, Ausbeutung von Arbeitern, Verbrechen usw.) sind das zentrale Thema des Naturalismus.
- 3 Die Sprache in der Figurenrede kann als naturalistische Nachbildung authentischer Sprechweisen verstanden werden. Es finden sich zahlreiche Merkmale der Umgangs- sowie der gesprochenen Sprache: salopper Wortschatz (z. B. „Friss!“); kurze, überwiegend parataktische Sätze (z. B. „Das Kind – ist ja schon wieder auf! Das – Kind schreit ja!“); Verschmelzungen (z. B. „hat's“ statt „hat es“, „drückste“ statt „drückst du“); Wortverkürzungen (z. B. „nu“ statt „nun“); Satzabbrüche (z. B. „Dies viele Nähen ...“); elliptische Sätze (z. B. „Is auch wahr!“); Pausen, stockendes Sprechen (z. B. „L–ampe“); Interjektionen / tonale Zeichen (z. B. „Ae“)

## Literatur um 1900

Seite 5

- 1 Typisch ist zunächst der Zweifel daran, dass Wirklichkeit mithilfe von Sprache adäquat darstellbar ist, hier konkret, weil durch die Benennung der Dinge ihr Wesen und ihr „Sinn“ verlorengeht (sie werden abgegrenzt von anderen Dingen und werden „stumm“). Stattdessen müsse man die Dinge „singen“ lassen, um zu erfahren, was sich hinter der Oberfläche der sichtbaren Welt verbirgt.
- 2 Zum einen erscheint die blaue Hortensie im Gedicht als beseeltes Wesen, an dessen Beispiel der allgemeine Lebensrhythmus des Vergehens (die Strophen 1 bis 3) und des Werdens bzw. Erneuerns (Strophe 4) dargestellt wird. Durch Personifikation („verweilt“, „eines kleinen Lebens Kürze“) und Vergleiche („wie in alten Briefpapieren“, „wie an einer Kinderschürze“) wird dabei der Bedeutungsbereich der Beschreibung auf den menschlichen Bereich ausgeweitet: Man kann so die blaue Hortensie als Symbol des der Vergänglichkeit unterworfenen menschlichen Lebens verstehen. Zum anderen schildert der Sprecher im Gedicht nicht nur seine Wahrnehmungen, sondern spiegelt zugleich den Wahrnehmungsprozess: Insofern erhebt das Sonett also keinen Anspruch auf Objektivität, wie es in „... und man sieht / ein rührend Blaues“ zum Ausdruck kommt.

Download zur Ansicht